



Erich Fromm, "The Art of Loving".

Kritik der deutschen Übersetzung von Günter Eichel.

Dem Institut für Übersetzen und Dolmetschen  
an der Neuphilologischen Fakultät der  
Universität Heidelberg

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Übersetzers  
von U l l a H e s s e l i n g vorgelegt.

Heidelberg, im Mai 1980



## G L I E D E R U N G

Vorwort . . . . .	5
<u>I. Erich Fromm, "The Art of Loving".</u>	
1. Der Autor . . . . .	7
1.1 Wesentliche Daten zur Person . . . . .	7
1.2 Geistesgeschichtliche Situierung . . . . .	7
2. "The Art of Loving" . . . . .	9
2.1 Kurzer Überblick über den Inhalt . . . . .	9
<u>II. Kritische Betrachtung der Übersetzung unabhängig vom AS-Text.</u>	
1. Offensichtliche Normverstöße im Bereich der Grammatik . . . . .	11
1.1 Lexikalische Dimension . . . . .	11
1.1.1 Wortbildung . . . . .	11
1.2 Syntaktische Dimension . . . . .	12
1.2.1 Präpositionen . . . . .	12
1.2.2 Pronomina . . . . .	13
1.2.3 Prädikat-Objekt-Relation . . . . .	14
1.2.4 Zeitenfolge . . . . .	14
1.2.5 Konjunktionalsätze . . . . .	15
1.2.6 Interpunktion . . . . .	16
2. Verstöße gegen grundlegende Stilnormen der Zielsprache . . . . .	17
2.1 Lexikalische Dimension . . . . .	17
2.1.1 Komparationsformen . . . . .	17
2.2 Syntaktische Dimension . . . . .	18
2.2.1 Unkontrahierte Form von Artikel und Präposition . . . . .	18
2.2.2 Wiederholungen . . . . .	18
2.2.3 Logische Konnektoren . . . . .	19
2.2.4 Unidiomatische Kollokationen und Wendungen . . . . .	19
2.2.5 Wortstellung . . . . .	21
2.2.6 Umständliche bzw. zu knappe Ausdrucksweise . . . . .	21
3. Offensichtliche Verstöße im Bereich der Semantik . . . . .	23
3.1 Pleonasmen . . . . .	23
3.2 Widersprüchliche Kollokationen und Wendungen . . . . .	23
3.3 Fehlende bzw. falsche logische Bezüge . . . . .	24

### III. Analyse des AS-Textes.

1.	Analyse des Stils . . . . .	26
1.1	Lexikalische Dimension . . . . .	26
1.1.1	Wortbildung . . . . .	26
1.1.2	Neologismen . . . . .	27
1.1.3	Stilistische Färbung der Wörter . . . . .	27
1.1.3.1	Fremdwörter . . . . .	28
1.1.3.2	Lehnwörter . . . . .	28
1.1.3.3	Fachtermini . . . . .	29
1.2	Syntaktische Dimension . . . . .	29
1.2.1	Satzschema . . . . .	30
1.2.2	Logische Konnektoren . . . . .	30
1.2.3	Wortstellung . . . . .	30
1.2.4	Interpunktion . . . . .	30
1.2.5	Nominalstilistische Ausdrucksweise . . . . .	30
1.2.5.1	Nominale Verbformen . . . . .	31
1.2.6	Verbalstilistische Ausdrucksweise . . . . .	32
1.2.7	Redefiguren . . . . .	32
1.2.7.1	Alliteration . . . . .	32
1.2.7.2	Metapher . . . . .	33
1.2.7.3	Aufzählung . . . . .	33
1.2.7.4	Antithese . . . . .	34
1.2.7.5	Parenthese . . . . .	35
1.2.7.6	Weitere Redefiguren . . . . .	35
1.2.8	Idiomatik . . . . .	36
1.3	Rückverweis auf II. . . . .	36
2.	Semantische Analyse . . . . .	37
2.1	Lexikalische Dimension . . . . .	37
2.1.1	Zentrale Begriffe . . . . .	37
2.1.2	Neologismen . . . . .	38
2.1.3	Fremdwörter . . . . .	39
2.1.4	Lehnwörter . . . . .	39
2.1.5	Fachtermini . . . . .	39
2.1.6	Typische Abstrakta . . . . .	39
2.2	Syntaktische Dimension . . . . .	40
2.2.1	Beispiele . . . . .	40
2.2.2	Zitate . . . . .	41
2.2.3	Redefiguren . . . . .	41
3.	Folgerungen . . . . .	42
3.1	Textsituierung . . . . .	42
3.2	Äquivalenzforderungen . . . . .	43



#### IV. Kritik der Übersetzung im Vergleich mit dem AS-Text.

---

1.	Anmerkungen zur Vergleichbarkeit . . . . .	45
2.	Analyse der Übersetzung im Hinblick auf stilistische Äquivalenz . . . . .	46
2.1	Lexikalische Dimension . . . . .	46
2.1.1	Wortbildung . . . . .	46
2.1.2	Komposita . . . . .	46
2.1.3	Stilistische Färbung der Wörter . . . . .	47
2.1.3.1	Lehnwörter . . . . .	47
2.1.3.2	Fremdwörter . . . . .	50
2.1.3.3	Fachtermini . . . . .	50
2.2	Syntaktische Dimension . . . . .	51
2.2.1	Satzschema . . . . .	51
2.2.2	Wortstellung . . . . .	51
2.2.3	Nominalstil . . . . .	52
2.2.3.1	Gerundium . . . . .	52
2.2.3.2	Infinitiv . . . . .	53
2.2.3.3	Partizip . . . . .	53
2.2.3.4	'of'-Konstruktionen . . . . .	54
2.2.4	Verbalstil . . . . .	56
2.2.5	Redefiguren . . . . .	57
2.2.5.1	Alliteration . . . . .	57
2.2.5.2	Metapher . . . . .	57
2.2.5.3	Aufzählung . . . . .	60
2.2.5.4	Antithese . . . . .	60
2.2.5.5	Parenthese . . . . .	60
2.2.5.6	Weitere Redefiguren . . . . .	61
3.	Analyse der Übersetzung im Hinblick auf semantische Äquivalenz . . . . .	62
3.1	Gesamteindruck . . . . .	62
3.2	Semantische Verstöße . . . . .	62
3.2.1	Substantive auf '-ness' . . . . .	62
3.2.2	Komposita . . . . .	63
3.2.3	Zentrale Begriffe . . . . .	63
3.2.4	Denotative Verstöße . . . . .	72
3.2.4.1	Substantive . . . . .	72
3.2.4.2	Adjektive . . . . .	73
3.2.4.3	Verben . . . . .	74
3.2.4.4	Adverbien . . . . .	75
3.2.4.5	Präpositionen . . . . .	75
3.2.4.6	Pronomina . . . . .	76
3.2.4.7	Artikel . . . . .	76
3.2.4.8	Konjunktionen . . . . .	76
3.2.5	Konnotative Verstöße . . . . .	77
3.2.6	Veränderung grammatikalischer Strukturen . . . . .	80
3.2.7	Auslassungen . . . . .	82
3.2.8	Zusätze . . . . .	83

4.	Zusammenfassende Bewertung der Übersetzung . . . . .	85
	Summary . . . . .	88
	Anmerkungen . . . . .	89
	Bibliographie . . . . .	90



## V O R W O R T

Ziel dieser Übersetzungskritik ist es, im Rahmen einer an noch näher zu bestimmenden Kriterien orientierten Analyse und mit Hilfe sowohl generell gültiger als auch textspezifisch auszuwählender Maßstäbe zu einer sachgerechten Bewertung der vorliegenden Übersetzung zu gelangen.

Aus dieser Zielsetzung erhellt, daß sowohl die Auswahl aus der Vielzahl der potentiellen Untersuchungskriterien als auch die Detaillierung der aus der Gliederung ersichtlichen Punkte mit Rücksicht darauf begrenzt werden muß, ob und inwieweit solche Details für die Gesamtbewertung der Übersetzungsqualität noch Relevanz besitzen.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit der Person des Autors und dem Inhalt des AS-Textes in Teil I. erfolgt in Teil II. eine erste Analyse des Übersetzungstextes in der Absicht, diejenigen offensichtlichen Mängel herauszustellen, die sich ohne vorherige Analyse des AS-Textes bereits erkennen lassen. Dabei wird neben den Anmerkungen zu semantischen Unklarheiten und Widersprüchen bewußt getrennt zwischen jenen Fällen, in denen eindeutige Verstöße gegen Normen der ZS-Grammatik vorliegen, und anderen, in denen trotz grammatikalischer Korrektheit stilistische Mängel nachzuweisen sind, in denen also gegen bestimmte ZS-Stilnormen verstoßen wird. Nach einer eingehenden Analyse des AS-Textes in Teil III. soll in Teil IV. die Übersetzung im Vergleich mit dem AS-Text betrachtet werden, wobei der Schwerpunkt bei der Untersuchung des semantischen Bereichs liegt. Abschließend erfolgt dann die Bewertung der Übersetzungsqualität; nicht zuletzt läßt sich aufgrund der Unterscheidung der Teile II. und IV. darstellen, welches quantitative bzw. qualitative Verhältnis zwischen den Verstößen besteht, welche auch der unvoreingenommene ZS-Leser erkennen und damit relativieren kann, sowie jenen Mängeln, die ihm verborgen bleiben, da ihm keine Möglichkeit des Vergleichs mit dem AS-Text gegeben ist.



Verbesserungsvorschläge werden nur dann eingebracht, wenn dies für eine hinreichende Begründung der Kritik an der betreffenden ZS-Lösung des Übersetzers notwendig erscheint.

Schließlich sollte noch erwähnt werden, daß, wie aus der Bibliographie zu ersehen, nicht die amerikanische, sondern die in London erschienene Ausgabe des AS-Textes hier zugrundegelegt wird. Da diese Ausgabe jedoch lediglich in bezug auf die Orthographie dem britischen Englisch angeglichen, ansonsten aber weder formal noch inhaltlich verändert wurde, ergeben sich daraus keine weiteren Konsequenzen für diese Arbeit.



## I.

### ERICH FROMM, "THE ART OF LOVING".

#### 1. Der Autor.

1.1 Erich Fromm wurde am 23. März 1900 als einziges Kind orthodoxer jüdischer Eltern in Frankfurt am Main geboren. Er studierte in Frankfurt und Heidelberg Psychologie, Philosophie und Soziologie. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. im Jahre 1922 setzte er das Studium der Psychiatrie und Psychologie in München fort. Dort absolvierte er von 1926-29 ein psychoanalytisches Training. Im Jahre 1930 war er Mitbegründer des Süddeutschen Instituts für Psychoanalyse in Frankfurt/M. Ab 1934 hielt sich Fromm in der Emigration in den Vereinigten Staaten auf, wo er an verschiedenen Universitäten lehrte, so an der Columbia University, der Michigan University, der Yale University und der National Autonomous University of Mexico. Während der gesamten Zeit bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1965 betrieb er zusätzlich seine psychoanalytische Praxis. Später lebte Fromm im Tessin und widmete sich dort vorwiegend dem Schreiben. Am 9. Dezember 1979 erhielt er den Nelly-Sachs-Preis der Stadt Dortmund. Erich Fromm starb am 18. März 1980.

1.2 Im Mittelpunkt von Fromm's Denken steht der Mensch, und zwar der an eine bestimmte Epoche, an eine bestimmte Gesellschaft gebundene Mensch, konfrontiert mit sich selbst und seinen Mitmenschen, gefordert von den aus seiner Situation erwachsenden Problemen, die, seien sie nun psychologisch, religiös, gesellschaftlich oder politisch bedingt, letztlich immer Probleme des Menschseins überhaupt sind. Im Gegensatz zu der wachsenden Tendenz hin zu einer Spezialisierung der Einzelwissenschaften bemüht sich Fromm um eine Gesamtschau, in der alle diese Gebiete, die im Zusammenhang mit dem Menschen eine Rolle spielen, im Auge behalten und zueinander in Beziehung gesetzt werden.

So ist es das Glück des Menschen, dem Religion und Gesellschaft und ganz allgemein die Erkenntnisse der Human- und Sozialwissenschaften dienen sollen. Dieser humanistische Leitgedanke Fromm's äußert sich in





seiner Vorstellung von einer "humanistischen", nicht-theistischen Religion, d.h. einer Religion, in der nicht eine "irrationale", endgültig gesetzte Offenbarung und Autorität, sondern der Mensch und sein Gelingen stehen. Die Entwicklung hin zu dieser Vorstellung von Religion begann, nachdem Fromm sich mit 26 Jahren von seinem bis dahin praktizierten jüdischen Glauben und damit von einer durch und durch theistisch orientierten Religion abwandte. Durch die nachfolgende Beschäftigung mit Buddhismus und Zen-Buddhismus wurde er außerdem dazu bewegt, das Element des Mystischen in sein Religionsbild einzubeziehen.

Ebenso äußert sich Fromm's am Humanum orientiertes Denken in seiner Vorstellung von einem demokratischen, humanistischen Sozialismus, in dem soziale und ökonomische Verhältnisse dem Menschen die Entfaltung seiner Persönlichkeit ermöglichen, anstatt ihn einzuengen, wie das nach Fromm sowohl in den westlichen kapitalistischen Systemen als auch im Sozialismus sowjet-kommunistischer Prägung der Fall ist. Zu dieser Anschauung von Gesellschaft trug vor allem sein Studium der Schriften Karl Marx's bei, und hier insbesondere des frühen Marx, bei dem der humanistische Impuls noch nicht so sehr von ideologischen Überlagerungen verdeckt war.

In seiner Eigenschaft als Psychoanalytiker schließlich weiß sich Fromm ursprünglich Freud verbunden, dessen Libidotheorie er aber dahingehend abänderte, als er sie aus ihrem ausschließlichen Individualbezug löste und auf den Gesamtkontext der gesellschaftlichen Verhältnisse ausweitete. Der Mensch ist also nicht, wie bei Freud, ein lediglich durch seine Libido bestimmtes, selbstgenügsames Individuum, sondern er steht von vornherein in Beziehung zu seinen Mitmenschen und somit zur Gesellschaft; d.h. Fromm führt eine neue Dimension, eben die der Gesellschaft, als bestimmende Komponente für die Entfaltung oder Verhinderung humaner Möglichkeiten des Menschseins ein.

## 2. "The Art of Loving".

"The Art of Loving" erschien erstmals 1956 in den Vereinigten Staaten und wurde sehr bald zu einem internationalen Bestseller; es existieren Übersetzungen in insgesamt 17 Sprachen. Die folgende, nicht interpretierende Zusammenfassung des Inhalts soll einen zwar flüchtigen, doch sicherlich als Orientierungshilfe geeigneten Einblick in die Thematik des Buches ermöglichen.

- 2.1 Den Ausgangspunkt bildet die bereits im Titel formulierte These, daß Lieben eine Kunst sei und somit seinem ganzen Wesen nach auf ein aktives Bemühen um die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sowie auf die Förderung des Mitmenschen ausgerichtet ist, wodurch schon das Verständnis des Liebens als eines passiv erlebbaren Gefühls ausgeschlossen wird. So erklärt sich auch das häufige Fehlschlagen der Liebe daraus, daß meist das Vorhandensein einer Fähigkeit vorausgesetzt wird, wo es in Wirklichkeit der sowohl theoretischen als auch praktischen Beherrschung einer Kunst bedarf, deren Ausübung ohne ebendiese Voraussetzung nicht gelingen kann.

Die Notwendigkeit für den Menschen, diese Kunst zu erlernen, erwächst aus dem dringenden Verlangen, die Einsamkeit, welche er als ein die Natur transzendierendes Vernunftwesen empfindet, durch die Erlangung von Einheit unter gleichzeitiger Beibehaltung der eigenen Individualität zu überwinden; das ist vollständig nur in einer durch die Aspekte des Gebens, der Fürsorge, der Verantwortlichkeit, der Achtung und des Wissens gekennzeichneten Form der Liebe möglich, in der letztlich maskuline und feminine Pole eine Zusammenführung erfahren.

Unabhängig davon sind jedoch verschiedene Arten von Liebe zu unterscheiden, und zwar sowohl aufgrund unterschiedlicher Merkmale bezüglich der Liebe selber als auch im Hinblick auf das geliebte Objekt: die allen Arten der Liebe zugrundeliegende Nächstenliebe, eine Liebe zwischen Gleichen, entbehrt des Moments der Ausschließlichkeit ebenso wie die bedingungslose Mutterliebe, die allerdings ein Verhältnis zwischen Ungleichen darstellt. Dagegen ist die zwischen zwei Menschen einmalige, notwendig einen Willensakt miteinbeziehende erotische Liebe in bezug auf die völlige Hingabe durch Ausschließlichkeit gekennzeichnet, jedoch wird auch hier in dem einen Menschen die gesamte Menschheit bejaht. Die Selbst-



liebe schließlich ist, im Gegensatz zur Selbstsucht, unmittelbar mit der Fähigkeit, andere zu lieben, verbunden.

Auf die religiöse Form der Liebe, die Gottesliebe, treffen, entsprechend den verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit insgesamt als auch dem jeweiligen Reifestadium des Einzelnen, teilweise sehr unterschiedliche Wesensmerkmale zu. Darüberhinaus muß generell getrennt werden zwischen der in der Aristotelischen Logik wurzelnden westlichen Anschauung mit ihrer Betonung des rechten Denkens und der daraus folgenden Entwicklung von Intoleranz, Dogma und Wissenschaft und auf der anderen Seite der in der "paradoxen" Logik gründenden Weltsicht des Ostens mit ihrer Konzentration auf das rechte Handeln, resultierend in Toleranz und menschlicher Selbsttransformation, was die Entwicklung entsprechend unterschiedlicher, sogar gegensätzlicher Gottesbegriffe erklärt. Der Gottesbegriff wiederum beeinflusst die Form der Gottesliebe eines Menschen und damit auch seine Art, andere Menschen zu lieben.

Weiterhin ist die Fähigkeit eines Menschen zur Liebe in großem Maße abhängig von der Gesellschaft, in der er lebt. So übt das westliche kapitalistische System in dieser Hinsicht einen erkennbar negativen Einfluß aus; infolge der Bestimmung menschlicher Werte nach ökonomischen Gesichtspunkten degeneriert die Liebe zu teilweise neurotischen Formen, zur Pseudo-Liebe.

Für die Praxis der Kunst des Liebens sind nun, wie für die Ausübung jeder anderen Kunst, neben dem unbedingten Interesse an der Beherrschung der Kunst auch Disziplin, Konzentration und Geduld unabdingbare Voraussetzungen, in denen der Einzelne sich üben muß, ebenso wie er danach trachten sollte, seinen Narzißmus zu überwinden und die notwendige Objektivität gegenüber der gesamten Welt zu erreichen. Eine wesentliche Rolle spielen schließlich der rationale Glaube an die eigene Person und an die Menschheit als Ganzes sowie der dafür erforderliche Mut. Eine herausragende Bedeutung kommt der schöpferischen Tätigkeit zu, die in einer produktiven Orientierung des Individuums wurzelt.

Wenn auch das der westlichen Gesellschaftsform zugrundeliegende Prinzip mit dem der Liebe im Kern unvereinbar ist, so räumt Fromm doch ein, daß, sieht man einmal ab vom Problem der Dauerhaftigkeit eines Systems, das den Menschen an seiner eigentlichen Entfaltung hindert, dem Einzelnen heute dennoch ein Spielraum für die Entwicklung seiner Liebesfähigkeit bleibt.



## II.

### KRITISCHE BETRACHTUNG DER ÜBERSETZUNG UNABHÄNGIG VOM AS-TEXT

In diesem Kapitel sollen eine Reihe von ZS-Normverstößen nachgewiesen werden, die bereits dem unvoreingenommenen ZS-Leser ins Auge fallen dürften und als deren Ursache eine entsprechende sprachliche Verfremdung im AS-Text, etwa aus einer bestimmten, stilistisch oder semantisch begründeten Intention des Autors heraus, mit einiger Sicherheit ausscheidet. Solche eindeutigen ZS-Verstöße können erste Anhaltspunkte für eine Bewertung der Übersetzungsqualität liefern, ohne daß hierfür bereits Kriterien wie der ZS-Leserkreis, die jeweilige Funktion des AS- und des ZS-Textes oder die Sprachnorm für die Gattung des AS-Textes geklärt sein müßten. Letzteres ist vielmehr erst dann unumgänglich, wenn bestimmte Äquivalenzforderungen aufgestellt und - unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Stellenwertes für die Bewertung der Übersetzung - auf ihre Erfüllung hin überprüft werden sollen.

Dementsprechend will dieses Kapitel nurmehr einen vorläufigen Eindruck von der Übersetzung vermitteln, wie ihn allerdings der ZS-Leser, dem, im Gegensatz zum Übersetzungskritiker, die Möglichkeit eines späteren Vergleichs mit dem AS-Text normalerweise fehlt, als endgültigen und damit möglicherweise völlig unzureichenden Eindruck für die Bewertung der Übersetzung behält.

1. Offensichtliche Normverstöße im Bereich der Grammatik.
  - 1.1 Die auf der lexikalischen Ebene feststellbaren Verstöße beschränken sich
    - 1.1.1 auf den Bereich der Wortbildung bzw. der Bildung von Deklinationsformen. So findet sich u.a. das fehlerhaft verkürzte Adjektiv "emotuell"(84) und die falsche Deklinationsform des Pronominaladjektivs im Beispiel "Grund alles Seins"(109). Daneben wird z.B. in der Wendung "Lieben (ist) wichtiger als Geliebtzuwerden"(63) als Gegenstück zu dem Gerundium "Lieben" eine Mischform aus Infinitiv Passiv ('geliebt zu werden') und substantivierter Verbform ('Geliebtwerden') gebildet, von denen jedes für sich akzeptabel wäre. In diesem Zusammenhang sollte auch auf die mehrmals auffallende unzulässige Kleinschreibung einiger substantivierter

Verbformen hingewiesen werden (z.B. "im verborgenen"(93), "Nicht-geben"(43), "was lieben heißt"(88)), da solche Orthographiefehler ebenfalls auf eine gewisse Unsicherheit im Zusammenhang mit substantivierten Verben hindeuten.

Daneben werden gelegentlich Adjektive und Adverbien nicht klar voneinander unterschieden; so taucht im Beispiel "derartig ungeheuren Hoffnungen ... derart großer Regelmäßigkeit ..." (19) einmal das Adjektiv ("derartig") und einmal das Adverb ("derart") auf, obwohl in beiden Fällen die adverbiale Form erforderlich ist. Ähnlich wird das Adjektiv "vorherrschend"(45) als Adverb und umgekehrt das Adverb "ausnahmsweise"(171) als Adjektiv verwendet.

1.2 Im Gegensatz zu der relativ geringen Anzahl grammatikalischer Normverstöße auf der lexikalischen Ebene finden sich im Rahmen der Syntax solche Verstöße in größerem Umfang.

1.2.1 Am auffälligsten sind hier jene fehlerhaften Konstruktionen, die aus der Auslassung bzw. dem falschen Gebrauch von Präpositionen resultieren. So wird im Anschluß an ein Substantiv häufig auf eine Präposition verzichtet, z.B. ist der direkte Anschluß eines Genitivs im Fall "Tendenz der Ausbeutung"(48) ebensowenig korrekt wie in den Wendungen "Bemühen der ... Selbsttransformation"(108) und "Vorstellung der Liebe"(62), in denen jeweils eine Präposition erforderlich ist.

Die Wahl einer falschen Präposition führt zu Konstruktionen wie "Ratschläge über das richtige ... Verhalten"(119) und dem immer wieder auftauchenden "Glauben (haben) in ..." (158ff), nachdem vorher einige Male das korrekte "Glauben (haben) an ..." (157) zu finden ist. Die Präposition "in" mag zwar in diesem Zusammenhang mit der Absicht einer Intensivierung der Aussage im Sinne von 'seinen Glauben setzen i n ' verwendet worden sein, doch erscheint das korrekte "an" als durchaus hinreichend, um die entsprechenden Assoziationen zu wecken und so einen den Leser wahrscheinlich irritierenden Grammatikverstoß zu vermeiden. In Verbindung mit dem Substantiv "Unglauben" ("Unglauben an die Entwicklung"(162)) kann allerdings auch diese Präposition nicht mehr als korrekt gelten, da "Unglaube" nur 'hinsichtlich einer Sache' oder 'in bezug auf etwas' besteht.

Besonders in Abhängigkeit von Verben fällt die häufig falsche Verwendung der Präposition "in" auf, so in den Beispielen "verschmelzen (die Ergeb-



nisse des theoretischen Wissens und die Ergebnisse der Praxis) in die Intuition"(20), "das ... Versagen in der ... Fürsorge überdecken"(87). Auch Wendungen wie "daß man die Intensität ... als Beweis für ... hält" (19) oder "(er ist) an die Gestalt des Vaters fixiert"(125) zeigen ein beträchtliches Maß an Unsicherheit bei der Konstruktion von durchaus gebräuchlichen präpositionalen Objekten. Ebenso kann zwar etwas generell 'mit einem Namen bezeichnet' werden, doch ist in einer Wendung wie "wird das Objekt ... mit Idol bezeichnet"(38), in welcher die Bezeichnung selber genannt wird ("Idol"), diese Präposition nicht zulässig.

Von den selteneren, doch umso augenfälligeren Beispielen für Präpositionsfehler im Anschluß an Adjektive soll nur das folgende genannt sein: "die ... Atmosphäre ... (ist) den Kindern schädlicher"(134); hier wird ein Dativobjekt anstelle des erforderlichen präpositionalen Akkusativobjekts konstruiert.

Schließlich treten im Rahmen präpositionaler Objekte des öfteren Kasusfehler auf; so legt sich der Übersetzer im Beispiel "indem er das mütterliche Gewissen auf seiner eigenen Liebesfähigkeit, das väterliche Gewissen auf seine eigene Vernunft ... gegründet hat"(67) nicht eindeutig auf den korrekten Akkusativ fest, sondern konstruiert daneben noch fälschlich einen Dativ. Ein Dativ statt des korrekten Genitivs taucht auch im Beispiel "ungeachtet dem Grad der Reife"(13) auf.

- 1.2.2 Im Bereich der Pronomina zeigt sich vor allem eine ausgeprägte Unsicherheit in bezug auf den Gebrauch des Reflexivpronomens. Dieses wird einerseits fälschlich ausgelassen wie in der Wendung "ihre Meinung gebildet zu haben"(31), bei der es sich um einen feststehenden Ausdruck handelt, in dem das Verb reflexiv konstruiert werden muß. Umgekehrt wird vielfach reflexiv konstruiert, wo dies nicht möglich ist, so im Beispiel "als ich mich mit ... verschmelzen kann"(80); das Verb "verschmelzen" läßt generell zwar transitiven oder, wie in diesem Fall, intransitiven, jedoch keinen reflexiven Gebrauch zu. Ähnlich ist in der Konstruktion "sich seiner selbst mächtig sein"(41) das Reflexivpronomen eindeutig redundant.

Schließlich zeigen Wendungen wie "sind sich beide einander entgegengesetzt"(84), daß die reziproke Verwendung des Reflexivpronomens nicht beherrscht wird, denn in derartigen Sätzen mit einem Subjekt, das einen Plural bezeichnet ("beide"), steht entweder das Reflexivpronomen "sich"



in reziproker Bedeutung – zur Verdeutlichung eventuell mit dem Zusatz "gegenseitig" – o d e r aber das Adverb "einander" wird ersatzweise, nicht zusätzlich, eingefügt.

Gelegentlich fallen, sowohl in bezug auf den Numerus als auch auf das Genus, Inkongruenzen zwischen dem Subjekt eines Satzes und einem darauf bezogenen Pronomen auf; so wird u.a. im Beispiel "Ein Ehepaar ... Erinnerung an ihre Liebe"(132) dem Subjekt im Singular ein Possessivpronomen im Plural gegenübergestellt, während im Beispiel "ein menschliches Wesen ..., ... ihn ..."(52) dem neutralen Substantiv ein maskulines Pronomen folgt.

Neben der falschen Verwendung von Präpositionen und Pronomina als häufiger Ursache für syntaktische Verstöße spielt auch die fehlerhafte Konstruktion in Verbindung mit Verben eine wesentliche Rolle für die zum Teil beachtlichen Mängel der Syntax.

1.2.3 Zum einen finden sich mehrfach Objekte, deren Kasus den Forderungen des entsprechenden Prädikats nicht entspricht; so wird im Beispiel "daß die Liebe ... ein Luxus bedeutet"(21) statt des notwendigen Akkusativs ein Nominativ oder im Fall "er hat sich seiner selbst entfremdet"(137) statt des erforderlichen Dativs ein Genitivobjekt gebildet.

1.2.4 Abgesehen von solchen recht groben Fehlern fallen, was das Tempus der Verben betrifft, die häufigen Verstöße gegen die Regeln der Zeitenfolge auf. So wird im Beispiel "nachdem sie dadurch Menschen geworden waren, daß sie sich von der ursprünglichen ... Harmonie mit der Natur lösten, ...- da erst sahen sie, daß ..."(25) die logisch notwendige Gleichzeitigkeit der beiden Nebensätze mißachtet; die Loslösung von der Natur kann nicht, wie hier konstruiert, zeitlich auf die logisch durch sie bedingte Menschwerdung folgen, daher erfordert der zweite Nebensatz ebenfalls ein Plusquamperfekt, das grundsätzlich richtig ist, weil beide Nebensätze zu dem im Imperfekt stehenden Hauptsatz vorzeitig sind.

Ebenso liegt im Falle "Ein Grundsatz, der dies behauptet, wäre in sich widerspruchsvoll."(84) ein falsches Zeitverhältnis vor; dem auf eine Realität hindeutenden Indikativ Präsens im Relativsatz kann nicht, wie hier geschehen, ein irrealer Konjunktiv Imperfekt im Hauptsatz gegenübergestellt werden. Es wurden hier offenbar die beiden verschiedenen Konstruktionsmöglichkeiten miteinander verquickt, denn der Satz kann sowohl – real – durch zweimaligen Gebrauch des Indikativ Präsens als auch



- unreal - konjunktivisch konstruiert werden ('... der dies behaupten wollte, wäre ...').

Ähnlich wird in einigen Fällen, u.a. in dem Beispiel "glaubt man, daß es nur nötig sei, das richtige Objekt zu finden - und daß dann alles ... sich von selbst entwickele." (69), ein logisches Nachzeitigkeitsverhältnis nicht korrekt zum Ausdruck gebracht. In dem genannten Beispiel wird durch zweimaligen Gebrauch des Konjunktiv Präsens eine Gleichzeitigkeit hergestellt, während tatsächlich, wie schon durch das Adverb "dann" angedeutet, der im zweiten Konjunktionalsatz ausgedrückte Vorgang zeitlich auf die vorher genannte Bedingung folgt, so daß ein Konjunktiv des Futur I erforderlich ist.

Vorzeitigkeitsverhältnisse sind in der Regel richtig konstruiert; was jedoch die indirekte Rede betrifft, so treten hier wiederum Verstöße auf. Ein Beispiel soll zur Verdeutlichung genügen: "Die Menschen glauben, daß das Lieben selbst sehr einfach sei, daß es jedoch sehr schwer wäre, das richtige Objekt ... zu finden." (16). Beide Konjunktionalsätze drücken einen gleichermaßen realen "Glauben" aus, es muß also beide Male konsequent ein Konjunktiv Präsens stehen, nicht aber, wie häufig zu finden, Konjunktiv Präsens und Konjunktiv Imperfekt in beliebigem Wechsel.

- 1.2.5 Eine weitere Form syntaktischer Verstöße beruht darauf, daß jeweils ein Konjunktionalsatz nicht korrekt an den vorangegangenen Hauptsatz angeschlossen wird. Einmal handelt es sich dabei um durch "daß" eingeleitete Objektsätze, die fälschlich unmittelbar an ein Substantiv im vorhergehenden Satz angeschlossen werden, z.B. "Ich habe ... von Freuds Irrtum gesprochen, daß er in der Liebe ... sah" (57), d.h. es fehlt ein Verb als notwendiges Bezugswort. Um dieses erforderliche Verb zu erhalten, müßte z.B. ein kurzer Relativsatz, etwa 'Irrtum ..., der darin bestand, daß ...', eingeschoben werden, an welchen dann der Konjunktionalsatz korrekt, nämlich in Abhängigkeit von dem jeweiligen Verb, anzuschließen ist.

Zum anderen tritt besonders häufig eine syntaktisch falsche Konstruktion auf, die zusätzlich einen logischen Widerspruch beinhaltet. Dabei wird an den überleitenden Begriff 'die Tatsache' ein durch 'ob' eingeleiteter Konjunktionalsatz angeschlossen, z.B. "... ungeachtet der Tatsache, ob diese Verwendung grausam oder 'human' wäre." (33). Eine solche Konstruktion ist jedoch nur dann möglich, wenn ein durch 'daß' eingeleiteter Konjunktionalsatz vorliegt, in dem wirklich eine 'Tatsache' und nicht,

wie in den betreffenden Beispielen, eine indirekte Frage oder eine Alternative ausgedrückt wird. Das gleiche gilt auch für ähnliche Fälle wie "ungeachtet der Tatsache, wieviel er besitzt"(43) und "bedingt dadurch, ob es ihm gelingt"(129).

1.2.6 Abschließend sollte erwähnt werden, daß auch in bezug auf die Interpunktion, in diesem Falle die Kommasetzung, Fehler auftreten, die, wenngleich hier generell auch Druckfehler als Ursache nicht ausgeschlossen werden können, doch von einer unvollkommenen Beherrschung grundlegender Regeln der Schriftsprache zeugen.

Die bis hierher behandelten Normverstöße im Bereich der Grammatik, denen eine stilistische Intention wohl mit einiger Sicherheit abgesprochen werden kann, wirken sich meist störend auf den Textfluß aus. Von daher wird sich ganz unabhängig von der Art eines jeweiligen Textes der Übersetzer generell dem Vorwurf der Nachlässigkeit bzw. der mangelhaften Sprachbeherrschung aussetzen. Denn selbst wenn man ihm ein gewisses Maß an Befangenheit aufgrund des unmittelbaren Kontakts mit dem AS-Text zubilligen würde, so sollten ihm doch die grammatikalischen Strukturen der Zielsprache so geläufig sein, daß auch abweichende Strukturen der Ausgangssprache nicht zu grammatischen Fehlleistungen in der Übersetzung führen dürften.



## 2. Verstöße gegen grundlegende Stilnormen der Zielsprache.

Was nun jene Normverstöße betrifft, bei denen zwar grammatikalisch korrekt konstruiert wurde, die jedoch bestimmten stilistischen Normen des Deutschen, also z.B. den Idiomatizitätsbedingungen, zuwiderlaufen, so läßt sich hier im Rahmen einer vom AS-Text unabhängigen Kritik im Einzelfall oft nicht eindeutig entscheiden, ob tatsächlich ein als Fehler zu wertender Verstoß oder aber eine adäquate Übertragung mit einer bestimmten stilistischen oder semantischen Intention vorliegt. Deshalb sollen im folgenden nur solche auffälligen Merkmale der Übersetzung berücksichtigt werden, die offensichtlich aus einer übersetzerischen Fehlleistung resultieren und den Stil nachweislich negativ beeinflussen.

- 2.1 Gegenstand dieser Betrachtung sind im wesentlichen Texteinheiten, deren Ausmaß von vornherein die lexikalische Dimension übersteigt. Es soll lediglich die Erörterung eines Stilverstoßes, der sich auf die Ebene der
- 2.1.1 Lexik beschränkt, vorausgeschickt werden; dabei geht es um Partizipialadjektive, die, wie die folgenden Beispiele zeigen, nicht immer ohne weiteres gesteigert werden können. Die vom Übersetzer gebildeten Komparationsformen können zwar nicht als falsch im grammatikalischen Sinne gelten, wirken aber aufgrund ihrer Unüblichkeit recht gezwungen. So lassen sich Aussagen wie "das grundlegendste Verlangen"(36), "die entsprechendste Übersetzung dieses Satzes"(96), "in den fortgeschrittensten Industriegesellschaften"(32) statt mit Hilfe von Suffixen auch durch die Beifügung der komparativischen bzw. superlativischen Form eines Adverbs konstruieren, ohne daß dadurch die Semantik der Aussage verändert würde. Der Gebrauch dieser Möglichkeit führte allerdings in der Übersetzung ebenfalls zu Fehlgriffen, indem, wie im Beispiel "die mehr fortgeschrittenen Gedanken"(110), ein unpassendes Adverb gewählt wurde.

Daß einige solcher Komparationen allein aus phonetischen Gründen abwegig erscheinen, zeigt sich im Beispiel "die geheiligste Bindung"(74); hier wurde nicht der korrekte Superlativ ('geheiligtste') sondern der des Adjektivs 'heilig' gebildet, da der Übersetzer offenbar unbewußt registrierte, daß eine Folge von vier Konsonanten, wie sie die grammatikalisch korrekte Form aufweisen müßte, für das Deutsche sehr ungewöhnlich wirkt.



- 2.2 Im syntaktischen Bereich lassen sich eine Reihe von Stilverstößen lokalisieren, die jeweils über den ganzen Text verteilt auftreten.
- 2.2.1 Dazu gehört zunächst ein Phänomen, das gehäuft auftritt und sehr wahrscheinlich auf einen generations- oder dialektabhängigen Sprachunterschied zurückzuführen ist. Es handelt sich dabei um jene Fälle, in denen einem Artikel eine Präposition vorangeht, ohne daß dabei jeweils die übliche kontrahierte Form gesetzt wird. Dadurch, daß so Präposition und Artikel unkontrahiert nebeneinander stehenbleiben, (z.B. "Dieses Element ... ist ... in dem Buch Jona beschrieben."(46), "Sie ist kein 'Affekt' in dem Sinn des Getriebenwerdens,"(85)), soll jedoch nicht etwa das von dem jeweiligen Artikel bezeichnete Substantiv hervorgehoben werden, um es in einem folgenden Satz noch näher zu erläutern (etwa 'in dem Buch, in welchem ...'). Vielmehr muß die umständlich wirkende unkontrahierte Form als eine intentionsfreie stilistische Eigenart des Übersetzers angesehen werden, die deshalb negativ auffällt, weil heute in der hochdeutschen Schriftsprache grundsätzlich die Verwendung der kontrahierten Form üblich ist.
- 2.2.2 Eine weitere Form von sehr oft anzutreffenden Verstößen richtet sich gegen eine der wohl geläufigsten Forderungen des "guten Stils" im Deutschen, nämlich die, daß Wiederholungen nach Möglichkeit vermieden werden sollten, sofern sie nicht als Stilfigur, d.h. zur Hervorhebung einer bestimmten Aussage, eingesetzt werden. Zieht man noch dazu in Betracht, daß gerade solche Wiederholungen wie die im folgenden aufgeführten durch eine gewisse Flexibilität der Wortwahl mit Leichtigkeit umgangen werden können, dann sind die dennoch in diesem Bereich auftretenden Stilmängel wohl der Nachlässigkeit des Übersetzers zuzuschreiben. So taucht ständig, wie im Beispiel "in der der Sinn ... und in der der Erfolg ..." (18), eine Konstruktion auf, bei der dem jeweiligen Relativpronomen die gleichlautende Form eines Artikels folgt, was durch die Wahl eines anderen Relativpronomens ('welcher') vermieden werden könnte. Ähnlich bietet sich in Wendungen wie "trotzdem versucht es es immer wieder" (149) an, entweder im Subjekt oder im Objekt das entsprechende Substantiv nochmals aufzugreifen, anstatt zwei gleichlautende Pronomina nebeneinanderzustellen. Auch im Zusammenhang mit anderen Wortarten treten solche überflüssigen, nachlässig wirkenden Wiederholungen auf, z.B. "Da daneben ..." (31); umso bemerkenswerter erscheint es daher auch, daß der Übersetzer, wie noch



unter IV. gezeigt werden wird, umgekehrt Wiederholungen dann vermeidet, wenn das in den betreffenden Fällen zu inkonsequentem Wortgebrauch bzw. zu semantisch unbefriedigenden Formulierungen führt.

- 2.2.3 Eine ebenfalls kennzeichnende Norm des deutschen Stils, die häufige Verwendung logischer Konnektoren, wird in der Übersetzung auffallend wenig beachtet. Demnach war dem Übersetzer offenbar nicht bewußt, daß es gerade angesichts der äußerst spärlichen Verwendung dieser Konnektoren im Englischen oft notwendig ist, diese bei einer Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche zusätzlich in den ZS-Text einzufügen, um so idiomatische ZS-Formulierungen zu erhalten. Andernfalls entsteht ein auf den ZS-Leser sehr nüchtern und trocken wirkender Stil, der durch Konstruktionen wie die folgenden gekennzeichnet ist, (die fehlenden Konnektoren werden zur Verdeutlichung der entsprechend idiomatischeren Wirkung in Klammern angegeben): "man war der Ansicht, daß die Liebe sich ('schon') von selbst entwickeln würde, wenn die Ehe ('erst einmal') geschlossen sei."(17). Ähnlich verliert eine rhetorische Frage wie "Sollen wir ('etwa') annehmen, daß ...?"(25) ohne den entsprechenden logischen Konnektor wesentlich an Ausdruckskraft. Daneben fehlt aufgrund dieser ZS-abgewandten Übersetzungsweise oft die logische Überleitung zwischen einzelnen Sätzen (z.B. "Die Zärtlichkeit ist keineswegs ... eine Sublimierung ...; sie ist ('vielmehr') der unmittelbare Ausdruck ..." (80); "Die Kinder zeigen nicht das Glück von Menschen, die ...; ('sondern') sie sind ängstlich, angespannt, ..." (88)), so daß verschiedene oder gerade gegensätzliche Aussagen unvermittelt aufeinanderfolgen.

Ob diese Verstöße gegen die ZS-Stilnorm sich eventuell aufgrund eines entsprechend trockenen und wenig gefälligen Stils im AS-Text rechtfertigen lassen, kann allerdings endgültig erst im Rahmen von III. entschieden werden.

- 2.2.4 Neben dieser mangelnden Berücksichtigung einer wesentlichen Idiomatizitätsbedingung des Deutschen finden sich in großem Umfang unidiomatische Kollokationen und Wendungen; diese können zwar wiederum eindeutig als Verstöße gegen die ZS-Norm eingestuft werden, jedoch ist die Möglichkeit, daß solche Verstöße aus einer bestimmten stilistischen Intention heraus entstanden, nicht von vornherein von der Hand zu weisen. Vielmehr kann erst nach einer entsprechenden Analyse des AS-Textes endgültig geklärt werden, ob Gründe für eine Rechtfertigung dieser Normverstöße



vorliegen. Vorläufig sollte allerdings festgehalten werden, daß unidiomatische Formulierungen wie die folgenden größtenteils recht unbeholfen erscheinen und sich störend auf den Textfluß auswirken.

Zunächst fällt mehrfach der unidiomatische Gebrauch des Artikels auf; so tauchen feststehende Wendungen, die üblicherweise ohne Artikel konstruiert werden, nun mit einem bestimmten oder unbestimmten Artikel auf, z.B. "(er) ist der Herr (einer Sache)"(41). Weiterhin werden auch Präpositionen, zwar nicht, wie unter 1.2.1 gezeigt, grammatisch falsch, aber doch abweichend vom üblichen Gebrauch verwendet (die idiomatischeren Begriffe bzw. Wendungen werden jeweils in Klammern angegeben, um den Unterschied zwischen der vom Übersetzer gewählten und der im Sprachgebrauch allgemein üblichen Wendung zu verdeutlichen), z.B. "bis zum Grund vordringen"(52), ('auf den Grund'); "gemäß den derzeitigen Marktbedingungen nicht gefragt"(114), ('unter').

Daneben finden sich unidiomatische Substantiv-Adjektiv-Kollokationen (z.B. "jede kleine und jede wichtige Handlung"(106), ('unbedeutende Handlung')) ebenso wie ungebräuchliche Verb-Adverb-Kollokationen auftreten (z.B. "sein Versagen, die Sexualität tief genug zu verstehen"(60), ('in ihrer ganzen Tragweite zu verstehen')); ähnlich kann eine Ehe zwar "vertraglich festgelegt", nicht aber "vertraglich durchgeführt"(16) werden, ('vertragsgemäß')). Vor allem aber fallen unidiomatische Kollokationen von Substantiven und Verben auf, für die hier noch einige Beispiele angeführt werden sollen: "seine Kraft ... für ... auszugeben"(142), ('einzusetzen', 'zu verausgaben'); "Möglichkeiten, die ... angewandt werden"(16), ('wahrgenommen', 'verwirklicht'); "ergibt sich ... eine andere Dimension"(100), ('eröffnet sich').

Schließlich werden auch feststehende Wendungen, u.a. solche, die sich für Vorwärts- oder Rückverweise im Text anbieten, unidiomatisch formuliert, so sollte im Beispiel "Ich habe vorhin schon von ... gesprochen"(57) der Rückverweis eher auf räumlicher ('weiter oben') als auf zeitlicher Ebene erfolgen, zumal das vom Übersetzer verwendete Adverb der gesprochenen Sprache zuzuordnen ist. Unüblich klingt auch eine Formulierung wie "... habe ich nur ein Mindestmaß an Hinweisen auf die entsprechende Literatur gegeben"(13), sie könnte straffer gefaßt werden, wie das bei solchen floskelartigen Wendungen gewöhnlich der Fall ist (etwa: 'habe ich mich auf ein Mindestmaß an entsprechenden Literaturhinweisen beschränkt').



2.2.5 Ferner sind noch eine Reihe stilistischer Normverstöße im Zusammenhang mit der Wortstellung zu erwähnen; dabei handelt es sich nicht um eine im grammatikalischen Sinne falsche Wortstellung, sondern um stilistisch ungünstige Konstruktionen. So würde das Deutsche normalerweise in Fällen wie "(der) Wunsch ..., ein Element des Freudschen Systems, das in konventionelleren Kreisen Kritik und Gegnerschaft hervorgerufen hat, auszumerzen." (59) dazu tendieren, den umfangreichen Relativsatz aus der Verklammerung zwischen dem Bezugswort ("Element") und dem Prädikat zu lösen, um so die ungünstige Position des Prädikats am Ende des Satzgefüges zu vermeiden.

Umgekehrt ist es bei der Konstruktion eines Satzgefüges wie "wenn sie nicht an dem wirklich beteiligt sind, was sie sagen" (148) eher üblich, den kurzen Relativsatz unmittelbar an das Bezugswort ("an dem") anzuschließen und erst dann das Prädikat folgen zu lassen.

Wird diese Tendenz des Deutschen, wie in der Übersetzung mehrfach geschehen, nicht berücksichtigt, so wirkt sich das störend auf den Satzrhythmus aus. Genau das trifft auch für jene Konstruktionen zu, die sich anhand der folgenden Beispiele illustrieren lassen: "Weil man die Liebe nicht als Aktivität ansieht, als eine Kraft der Seele, glaubt man ..." (69), "daß man bei einem neuen Menschen Liebe sucht, bei einem neuen Fremden." (79). Hier nämlich stört die stilistisch ungünstige Stellung des jeweils zweiten präpositionalen Objekts hinter dem Prädikat; selbst die Absicht einer besonderen Hervorhebung dieses Objekts kann kaum als Rechtfertigung für den gestörten Satzrhythmus gelten, denn eine solche Hervorhebung wäre ebenfalls besser in der Stellung vor dem Prädikat unter Zusatz von 'd.h.', 'und demnach' oder 'also' erfolgt.

2.2.6 Schließlich ist noch auf einige Satzkonstruktionen hinzuweisen, die durch die Umständlichkeit der Formulierung auffallen. So hätte in Fällen wie "eine Arbeit, die ich selbst plane, durchführe und bei der ich dann das Ergebnis meiner Arbeit sehe" (36) oder "Das Leben seines Bruders ist nichts, was den Bruder allein angeht, sondern etwas, das auch ihn (den liebenden Menschen) angeht." (48) sicherlich straffer formuliert werden können, während durch das umständliche Wiederaufgreifen des Relativsatzes die Konstruktion jeweils unnötig schwerfällig wirkt.

Umgekehrt wird es gelegentlich auch unterlassen, ein bestimmtes Satzteil nochmals aufzugreifen, wodurch dann allzu knapp und flüchtig wir-

kende Konstruktionen wie die folgenden entstehen: "... Individualität in einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der es fast keine mehr gibt."(32), "... handelt es sich nicht nur um eine Unterwerfung, an der ..., sondern um eine, die ..." (38).